

## Im Voralbgebiet wird Zukunft neu gedacht

Weiterwursteln wie bisher wollen die sechs Gemeinden des Verwaltungsverbandes Raum Bad Boll nicht. Deshalb haben sie eine Nachhaltigkeitsregion gegründet. Es ist die zweite im Land. Für erste Projekte stehen 30 000 Euro bereit.

# Nicht jeder braucht eine Bohrmaschine

**Zukunftsprozess** Nachbarn sollen sich gegenseitig Geräte und Gebrauchsgegenstände ausleihen. Das ist ein Schritt von mehreren auf dem Weg zu mehr Nachhaltigkeit, deren Umsetzung jetzt angegangen wird. Später sollen es noch viel mehr werden. *Von Sabine Riker*

Eine Fülle von Ideen hat der sogenannte Nachhaltigkeitsbeirat (N-Beirat) in den vergangenen Monaten zusammen mit interessierten Bürgern erarbeitet. Sie finden sich in einem knapp 65-seitigen N-Plan wieder. Ein Papiertiger soll dieses Skript nach dem Willen der sechs Gemeinden des Verwaltungsverbandes Raum Bad Boll aber nicht bleiben: Zunächst werden fünf Maßnahmen auf den Weg gebracht – schöne Projekte, wie Jörg Hiller vom Büro für nachhaltige Kommunikation „Idee-n“ findet, der das Projekt begleitet. 30 000 Euro macht der Verwaltungsverband in diesem Jahr dafür locker. Oberste Priorität hat das Thema Bauen. Mit Flächen wollen die Gemeinden künftig sparsamer umgehen.

Doch von Anfang an: Vor etwas mehr als einem Jahr haben sich die sechs Gemeinden Bad Boll, Aichelberg, Dürnau, Gammelshausen, Hattenhofen und Zell zu einer Nachhaltigkeitsregion zusammengeschlossen, der zweiten im Land. Es gab eine Bürgerbefragung, ein Nachhaltigkeitsbeirat gründete sich, der sich aus jeweils zwei Bürgern und den Bürgermeistern der sechs Verbandsgemeinden sowie dem Geschäftsführer des Verwaltungsverbandes, Michael Deiß, zusammensetzt. In fünf Arbeitsgruppen entwickelt das Gremium eine Fülle von Ideen, die bei einem Bürgerworkshop der Öffentlichkeit präsentiert wurden. In einem erweiterten Beirat werden schließlich Nägel mit Köpfen gemacht. Eine Prioritätenliste wird erstellt. Die Verbandsversammlung segnet den N-Plan ab.

**„Die sechs Kommunen geben für das Projekt 30 000 Euro, ein schönes Geld.“**

Jörg Hiller,  
Projektleiter

In diesem Monat nun soll der Startschuss für die Umsetzung der ersten Maßnahmen fallen.

Hiller ist voll des Lobs für die N-Beiräte, die sich verschiedenen Themen gewidmet haben. Sie hätten unglaublich viel Zeit investiert und seien sehr in die Tiefe gegangen. Besonders komplex sei das Thema Flächenverbrauch, das auf der Prioritätsliste ganz oben stehe. Da die Ausweisung von Bauland Sache der Gemeinden sei, habe diese Arbeitsgruppe einen Kriterienkatalog entwickelt, der den Kommunen als Entscheidungshilfe dienen solle. Ein weiterer Schwerpunkt ist die Erhaltung der biologischen Vielfalt. Die entsprechende Gruppe wolle mit Gartenbauvereinen, Gartenbesitzern und Schulen ins Gespräch kommen, um für naturnahe Gärten zu werben, in denen Insekten und andere Tiere Unterschlupf finden können. Darüber hinaus soll es eine N-Samen-Mischung geben mit Blumen und Gräsern, die für die Region rund um Bad Boll typisch sind.

Spannend findet Hiller auch die Idee, eine Karte für alltägliche Touren auf dem Fahrrad zu erstellen und mehr Leute dazu zu bringen, ihr Auto öfter stehen zu lassen. „Die Arbeitsgruppe hat festgestellt, dass die Hälfte der Pendler Strecken zurücklegt, die gut mit dem Fahrrad bewältigt werden könnten.“ Zu klären sei vor allem die Frage, wieso viele trotzdem das Auto bevorzugten. Den sozialen Aspekt rückt das vierte Projekt in den Blick. So soll die Nachbarschaft durch „sharing economy“ gestärkt werden, durch das



Der Nachhaltigkeitsbeirat möchte im Raum Bad Boll mehr Menschen auf das Fahrrad bringen.

Foto: Horst Rudel/Archiv

gegenseitige Ausleihen von Gebrauchsgegenständen wie Gartengeräten oder Werkzeugen. Schließlich müsse nicht jeder, der einmal eine Bohrmaschine brauche, eine besitzen, sagt Hiller. Ein Aufkleber an den Briefkästen soll darauf hinwei-

sen, wer was anzubieten habe. Ergänzt werden diese Projekte durch einen sogenannten Endcheck. Mit einer Liste soll jedes Vorhaben in den Gemeinden daraufhin überprüft werden, ob es mit den Kriterien der Nachhaltigkeit vereinbar ist und

ob es eventuell Zielkonflikte gibt. Die übrigen Ideen aus dem N-Plan sollen nicht in der Schublade verschwinden, versichert Hiller. Er ist sicher, dass das Projekt weitergeht, schließlich sei der Prozess mit großem Schwung in Gang gekommen.

## „Politik wird nicht nur in Berlin gemacht“

**Hattenhofen** Samia Gherbaoui findet, dass die Welt gerechter werden muss. Daher wirkt sie im N-Beirat mit. *Von Sabine Riker*

Ökotante ist das Etikett, das Schulkameraden ihr angeheftet haben. Doch Samia Gherbaoui macht sich nichts aus solchen Kategorisierungen. Die 18 Jahre alte Schülerin aus Hattenhofen ist beseelt von dem Wunsch, die Welt ein bisschen besser zu hinterlassen, als sie sie vorgefunden hat. Dafür will sie auch etwas tun. „Unser Wohlstand ist dem Umstand geschuldet, dass andere verzich-

ten müssen“, sagt sie. Sie war deshalb auch wie elektrisiert, als sie hörte, dass ein interkommunales Nachhaltigkeitsprojekt im Raum Bad Boll gestartet werden soll. Klar wollte sie da mitmachen. Spontan meldete sie sich für eine Mitarbeit im sogenannten N-Beirat, der in den vergangenen Monaten ein Ideenpaket geschnürt hat und nun deren Umsetzung anleiten und begleiten soll.

Die Konkurrenz war groß, viele Interessenten, die im N-Beirat mitmachen wollten, mussten abgewiesen werden. Doch Samia Gherbaoui wurde ausgelost. Als eine von drei Vertretern aus Hattenhofen sitzt sie nun in dem Gremium, in das sie mittlerweile sehr viel Zeit investiert hat. Nachdem eine noch jüngere Beirätin mittlerweile ausgeschieden ist, ist sie nun die Jüngste in diesem Kreis. Denn die Mehrzahl der N-Beiräte hat die Zwanzig weit überschritten. Für Samia Gherbaoui war die Zusammenarbeit mit verschiedenen Generationen eine völlig neue Erfahrung. „Die haben einen ganz anderen Horizont, und man konnte sich auf sie verlassen. Das hat mir sehr geholfen“, sagt sie. Außerdem habe sie auf diese Weise viele Gemeinderäte kennengelernt und über diese auch Zugang zur Arbeit eines

Kommunalparlaments bekommen. „Politik wird nicht nur in Berlin gemacht, sondern auch in den Gemeinden“, sagt sie.

Stolz ist die Schülerin besonders auf die Ergebnisse des N-Beirats. Wichtig ist ihr, dass aus den fünf Arbeitsgruppen jeweils ein Projekt auf die Prioritätenliste gesetzt wurde. „Wir haben alles, von ganz kleinen bis hin zu großen Maßnahmen“, erzählt sie. Vieles davon sei schnell umsetzbar, anderes dagegen sei komplizierter, wenn es etwa darum gehe, beim Bauen weniger Flächen zu verbrauchen. Die Idee ihrer Arbeitsgruppe, die Nachbarschaftshilfe auf eine breitere Basis zu stellen, könne dagegen ohne größere Vorarbeiten angepackt werden. „Wir wollen erreichen, dass man Gegenstände teilt, damit nicht jeder 50 Dinge hat, die er vielleicht nur einmal braucht“, erklärt sie. Gedacht ist etwa an Gartengeräte oder Werkzeuge. Das gegenseitige Aushelfen stärke auch das Miteinander.

Die Schülerin, die auch Mitglied der Grünen ist, freut sich, gemeinsam mit anderen etwas zu bewegen. Bisher habe sie im Kleinen versucht, nachhaltig zu handeln. Sie ernährt sich vegan und achtet darauf, möglichst nur Secondhandklamotten zu tragen. Auch Müllvermeidung ist ein Thema für sie. „Ich war in diesem Jahr mit einer Freundin in Kanada. Wir haben drei Wochen lang keinen Müll produziert“, erzählt sie stolz und fügt zerknirscht an: „Leider musste ich fliegen.“



Samia Gherbaoui

Foto: Ines Rudel